

Auch in der Kälte wächst der Turm

Am Neckartower wird ohne Pause gearbeitet / Alle zwei Wochen ein Stockwerk

Gaaaaanz oben zieht es – und es ist kalt. Doch die Männer arbeiten unverdrossen weiter. Stillstand kann sich Schwennings höchste Baustelle nicht leisten. Am 12. Mai eröffnet die Gartenschau, bis dahin sollen alle zwölf Stockwerke stehen. Gerade ist die sechste Etage dran: Halbzeit.

BERTHOLD MERKLE

Schwenningen. Alle zwei Wochen stellen die Bauarbeiter eine neues Geschoss fertig, erzählt Architekt Thomas Bürk, der hier für das Projekt seines Onkels Gunter Bürk die Bauaufsicht leitet. „Wir haben einen sportlichen Zeitplan“, meint WBG-Geschäftsführer Andreas Veit. Soll heißen: Verzögerungen sind nicht drin, es gibt keinen Zeitpuffer. Dass es vorgeht, ist dem beherzten Einsatz der Männer zu verdanken. Bei Temperaturen von unter Null Grad schleppen sie Schalbreter, flechten Baustahlmatten zusammen und spannen Stützstempel zwischen Decke und Boden. Getreu dem Motto „Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur schlechte Kleidung“ sind die Bauarbeiter dick eingepackt: Lange Unterhosen, Holzfällerhemd, Wollpullover, winddichte gefütterte Jacke und eine Kapuze unterm Bauhelm. Das muss reichen, mehr geht nicht – schließlich sollen sich die Leute noch bewegen können. „Beim Arbeiten wird es uns schon warm“, meint einer aus der Kolonne und bückt sich nach dem nächsten Stempel.

Gerade wird die Schalung für die sechste Etage zusammengefügt. Noch in dieser Woche soll betoniert werden. Die Vorarbeiten dazu nehmen die meiste Zeit in Anspruch. Denn hier ist viel Handarbeit gefragt. Der Kran bringt das Schalmaterial herauf, dann müssen die Bauarbeiter die Teile zusammenschrauben. Da hilft kaum Maschinenkraft. Wenn das Gerüst für eine neue Etage steht, geht es schnell. „Zum Betonieren brauchen wir nur vier bis fünf Stunden“, sagt Bauleiter Manfred Kraus von der Firma Dechant.

Auch bei Frost wird betoniert. Bei Temperaturen bis minus fünf Grad ist dies recht problemlos mit vorgewärmten Material möglich. Spezielle Zusatzstoffe verhindern auch, dass der Beton einfriert.

Am Krangerüst hängen zwei große schwarze Vliesmatten, damit wird bei großer Kälte die Etage abgedeckt, auf der gerade gearbeitet wird und darunter sorgen starke Heizungsgebläse für Wärme. Das nötige Gas dafür wird über Leitungen nach oben befördert. „Das ist einfacher, als die schweren Gasflaschen hoch zu transportieren“, sagt der Bauleiter. Mit diesen Maßnahmen läuft der Bau bei den derzeitigen Wetterverhältnissen reibungslos weiter.

Aufwendiger wird die Arbeit, wenn



Der halbe Turm steht schon – so sehen sechs Stockwerke von unten aus.

Fotos: Berthold Merkle

das Thermometer Richtung zehn Grad minus sinkt. Dann müssten zusätzlich auch die Verschalungen beheizt werden. Das kostet viel mehr Geld. Je kälter es wird, desto mehr

Vorkehrungen müssen getroffen werden. „Wir machen nur das, was noch wirtschaftlich vertretbar ist“, schildert Wohnungsbauchef Andreas Veit die kaufmännische Seite des Projekts.

Um bei noch tieferen Temperaturen weiter arbeiten zu können, wäre der technische Aufwand zu hoch. Dann würde man den Bau eben ein paar Tage einstellen. Bisher ist dies nicht vorgekommen.

Der Arbeitsablauf folgt einem klaren Schema. Erst wird der sogenannte Kern gebaut. Eine Betonkonstruktion für das Treppenhaus, die Aufzugschächte und die Versorgungsleitungen. Der Kern wächst also schneller, als das übrige Bauwerk und ist immer ein Stockwerk voraus. Um diesen inneren Bereich herum werden die Böden der Etagen betoniert. Wände gibt es noch keine, nur Säulen tragen die Konstruktion. Und diese Streben sind recht einzigartig. Auch Edgar Endres, der erfahrene Prokurist von Dechant, kann sich nicht erinnern, jemals so ein Haus gebaut zu haben. Die Säulen streben nicht senkrecht nach oben, sondern in einer leichten Schräge. Am oberen Schlusspunkt des Gebäudes treffen sich immer zwei Streben in einem spitzen Winkel. Dies gibt dem Neckartower seine unverwechselbare Struktur. Für die Betonbauer bedeutet dies eine große Herausforderung. Denn mit genormten Schalungen kommen sie hier nicht weiter. In Einzelanfertigungen werden die Formen für die Säulen auf der Baustelle gemacht. „Das ist schon Kunst“, lobt Architekt Thomas Bürk die Bauarbeiter. Auch die Statik ist ziemlich anspruchsvoll. Nach jedem Stockwerk kommen die Ingenieure und vermessen alles haargenau mit dem Lasergerät.

Dieser Aufwand lohnt sich, betont WBG-Geschäftsführer Veit. Denn mit dem Neckartower schaffe man einen Anziehungspunkt für Schwenningen – eine Landmarke, die weithin sichtbar ist. Und von der ein herrliches Panorama auf Besucher und Bewoh-

FEUERSCHUTZ

Die Vorschriften für den Feuerschutz in so einem Hochhaus sind streng. Doch die städtischen Wohnungsbaugesellschaft WBG als Bauherr macht den Neckartower noch sicherer, als überhaupt gesetzlich verlangt wird. Selbst die Kannregelungen der Feuerpolizei werden erfüllt. Pflicht ist in dem 45 Meter hohen Haus ein Feuerwehraufzug neben dem regulären Personenaufzug. Nach Fertigstellung verhindert Überdruck im Treppenhaus, dass im Brandfall die Fluchtwege verrauchert werden. Auf jeder Etage gibt es fest installierte Löschwasseranschlüsse, damit die Feuerwehr keine Schlauchleitungen hoch legen muss. Und zwischen jedem Stockwerk verhindert eine Art Betonschürze, dass sich die Flammen die Fassade hochfressen können.

ner wartet. Schon jetzt – mit halber Höhe – schweift der Blick weit über die Stadt, über das Gartenschau Gelände und bis weit hinauf auf den Rand der Schwäbischen Alb. Andreas Veit gerät regelrecht ins Schwärmen: „Das ist einzigartig.“ Diese Aussicht ist sogar Geld wert: die Apartments in den oberen Etagen werden teurer an die Studenten vermietet.

Gaaaaanz oben zieht es in den nächsten Stunden bestimmt noch mehr: Das Wetteramt hat Sturmböen vorhergesagt. Dann muss auch der Bau des Neckartowers Pause machen. Zwangsweise. Sicherheit geht vor. Der Bauleiter hofft, dass es nicht zu heftig wird und der Sturm schnell vorüber zieht. Stillstand ist beim Neckartower nicht vorgesehen. Baufirma, Bauherren und Architekt wollen nur eins: nach oben. Noch sechs Stockwerke und noch 14 Wochen – bis 12. Mai.



So sieht die Neckarstraße unten vom Neckartower oben aus.



So wird im Winter gebaut: Mit dicken Jacken und Mützen schützen sich die Bauarbeiter gegen die Kälte (links). Mit Vliesfolien kann die offene Etage der Baustelle eingepackt werden. Wenn es ganz kalt wird, werden Heizgebläse mit Gas befeuert. Bauleiter Manfred Kraus, Architekt Thomas Bürk, Prokurist Edgar Endres und WBG-Geschäftsführer Andreas Veit (von links) sind guter Dinge, dass der Bau damit ohne Stillstand über den Winter kommt.

Turmbau macht keine Winterpause



Kälte, Eis und Schnee können den Bau des Neckartowers nicht stoppen. Auch bei diesen widrigen Bedingungen wird kräftig geschafft. „Wir haben einen sportlichen Zeitplan“, sagt Andreas Veit, Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft Villingen-Schwenningen WBG. Alle zwei Wochen wird ein Stockwerk fertig. Noch diese Woche soll die sechste Etage betoniert werden: Halbzeit für das höchste Haus in Schwenningen. Mehr über die Baustelle ohne Winterpause auf der dritten Lokalseite. Foto: Berthold Merkle

Entwurf mit vielen Nullen

Beratung über Vermögenshaushalt 2010

Viele Positionen im Entwurf des Vermögenshaushaltes der Stadt Villingen-Schwenningen für das Jahr 2010 sind auf „Null“ gesetzt. Investiert werden kann nur das nötigste, so Bürgermeister Rolf Fußhoeller. Der Technische Ausschuss stimmt dem Werk mit großer Mehrheit zu.

Villingen-Schwenningen. Viel zu entscheiden gab es für die Mitglieder des Technischen Ausschusses bei der Beratung über den Entwurf des Vermögenshaushaltes 2010 gestern nicht. Die Stadt erwartet bei den baulichen Investitionen Einnahmen von 5,3 Millionen Euro, aber Ausgaben in Höhe von 10,3 Millionen Euro. Zum Defizit von 4,8 Millionen Euro kommen weitere 3,4 Millionen Euro, die die Stadt an Grundstücksverkäufen erwirtschaften will, um damit den Verwaltungshaushalt auszugleichen.

Weil es aufgrund der Steuerausfälle in Millionenhöhe im Gesamthaushalt große Probleme gebe, könne man in diesem Jahr keine Zuführung vom Verwaltungs- in den Vermögenshaushalt leisten, um letzteren zu verbessern. Sprich: Alle Ausgaben müssen über Kredite finanziert werden, erinnerte Bürgermeister Rolf Fußhoeller die Runde im Schwenninger Rathaus.

Daher erfolgten die Ausgaben im Vermögenshaushalt unter der Maxime äußerster Sparsamkeit. Stunden hier in „normalen“ Jahren rund 15 Millionen Euro für Investitionen zur Verfügung, seien es in diesem Jahr nur rund knapp fünf Millionen Euro – also nur ein Drittel des sonst üblichen Wertes. „Das können wir nicht jedes Jahr so machen“, so der Bürgermeister. Statt wie in den Vorjahren zwei Millionen Euro, flössen heuer lediglich 800 000 Euro in Schulansierungen. Davon ausgenommen sind die Maßnahmen, die im Rahmen des Konjunkturpaketes II in den städti-

schen Schulen umgesetzt werden, die immerhin in diesem Jahr ein Volumen von 3,5 Millionen Euro haben.

Der größte verbleibende Ausgabeposten im Vermögenshaushalt 2010 sei die Sanierung von Straßen und Brücken mit einem Volumen von 1,58 Millionen Euro.

Renate Breuning (CDU) erhielt im Ausschuss eine Mehrheit dafür, den Planansatz für die grundständige Sanierung von Straßen in Höhe von 150 000 Euro zu erhöhen. Zuvor hatte Feuerwehrchef Markus Heinzlmann erläutert, dass die neue Drehleiter für die Schwenninger Wehr in diesem Jahr nicht mehr geliefert werden wird (siehe Meldung auf dieser Seite). Jetzt sollen 200 000 Euro von diesem Posten zusätzlich für die Straßensanierungen in diesem Jahr zur Verfügung gestellt werden.

Eine Mehrheit im Ausschuss schloss sich dem Drängen aus der SPD-Fraktion an, die Verwaltung solle vor der Haushaltsverabschiedung eine Aufstellung über die Haushaltsreste aus dem Jahr 2009 vorlegen. Bürgermeister Fußhoeller lehnte diese Vorgehensweise als „unüblich“ ab. Außerdem seien die Ämter noch dabei, ihre Buchungen abzurechnen. „Vielleicht können wir mit Haushaltsresten noch das eine oder andere Loch stopfen“, so Heinz Pfeiffer (SPD).

Renate Breuning mahnte die Umsetzung der Baumaßnahmen für die Ganztagesbetreuung am Romäusgymnasium an. Dort gehe die Zahl der Anmeldungen bereits zurück, weil es in Sachen Ganztagesbetreuung nicht vorwärts gehe. Oberbürgermeister Rupert Kubon meinte mit Blick auf den verschobenen Ausbau der Gartenschule zur Ganztageschule, dass man hier nach einer Zwischenlösung in einem Nachbargebäude suche. Es gebe Gespräche, um eine alternative befriedigende Lösung hin zu bekommen, meinte das Stadtoberhaupt. coh

Neue Notdienstversorgung?

Schwenninger Klinikum soll Anlaufstelle sein / Entscheidung im März

Bei der ärztlichen Notdienstversorgung wird es womöglich noch in diesem Jahr eine gravierende Änderung geben: Überlegt wird, am Schwenninger Klinikum eine dezentrale Notdienstversorgung einzurichten.

Villingen-Schwenningen/Schwarzwald-Baar-Kreis. Die ärztliche Notdienstversorgung wird derzeit bei den Medizinern des Landkreises heiß diskutiert. Der Grund: Viele Ärzte beklagen die hohe Belastung durch häufige Notdienste, während die kassenärztliche Entlohnung um 25 bis 30 Prozent gesunken sei. „Seitdem für Notdienste die Praxisgebühr von zehn Euro fällig wird, geht die Nachfrage spürbar zurück“, sagt Johannes Probst, Sprecher der niedergelassenen Ärzte. „Wenn man Pech hat, sitzt man 24 Stunden auf Abruf bereit und bekommt 50 oder 60 Euro, wenn gar niemand anruft, verdient man gar nichts.“

Probst würde eine dezentrale Lösung, wie sie derzeit diskutiert wird, befürworten. Denn: „Gerade die Praxen auf dem Land sind schwer zu besetzen.“ Immer häufiger finden

Hausärzte keinen Nachfolger, weil für junge Kollegen die Arbeit als „Landarzt“ unattraktiv erscheine. „Ein Argument gegen die Tätigkeit als „Landarzt“ sind die häufigen Nacht- und Wochenenddienste“, sagt Johannes Probst. „Das verschlechtert das Image des Berufes sehr.“

Zudem habe der Gesetzgeber die Möglichkeit geschaffen, sogenannte medizinische Versorgungszentren an Kliniken einzurichten. „Das bedeutet, dass eine Klinik zwei oder drei Praxen aufkaufen kann, die nicht wiederbesetzt wurden und diese betreibt – aber an der Klinik.“ Da nicht beliebig viele Praxen in einer Region eröffnen dürfen, könnte so eine bereits verwaiste Praxis selbst dann nicht wiedereröffnet werden, wenn sich ein Nachfolger findet.

Anfang März sollen die Ärzte aus den elf Dienstbezirken im Landkreis abstimmen, ob sie die dezentrale Lösung mittragen würden. Angesiedelt wäre die neue Notfallpraxis am Schwenninger Klinikum. Von 8 bis 23 Uhr, so ist derzeit vorgesehen, würden die niedergelassenen Ärzte im Notdienst tätig sein, nachts würden diese Aufgabe die Klinikärzte übernehmen. Für medizinische Notfälle –

beispielsweise einem Magen-Darm-Infekt oder einem schweren Hexenschuss – soll ein 24-Stunden-Fahrdienst mit vier Fahrzeugen eingerichtet werden.

Johannes Probst ist sich darüber im Klaren, dass die Patienten bei dieser Lösung zum Teil weite Wege in Kauf nehmen müssten. „Es kann aber auch nicht im Interesse der Ärzte liegen, alles so zu belassen – vor allem im Hinblick darauf, dass man eines Tages keinen Nachfolger für seine Praxis findet.“ Die dezentrale Lösung würde zum einen die Häufigkeit der Notdienste deutlich senken, da sich rund 300 Ärzte die Notdienste teilen würden.

Zum anderen könne man in Schwenningen eine hohe Qualität anbieten, da beispielsweise ein Labor, die Röntgenabteilung und die Elektro-Kardiographie (EKG) zur Verfügung stehen. „Natürlich werden diese Pläne politisch sehr kritisch beäugt“, weiß Probst. „Das Argument lautet, dass die Versorgungsqualität der Bürger schlechter wird.“ Gleichwohl hoffe er, dass die Politik auf die Missstände aufmerksam werde. „An Bürgern und Ärzten kann nicht beliebig Raubbau betrieben werden.“

Bereits im vergangenen Jahr hatten die Ärzte in Baden-Württemberg heftig gegen die Honorarreform protestiert. Hausärzte erhalten seit der Reform pro Patient 35 Euro pro Quartal – unabhängig davon, wie oft der Patient den Arzt aufsucht und welche Untersuchungen womöglich anstehen. „Bei immer weniger Geld kann man nicht erwarten, dass die Qualität auf dem Niveau von anno dazumal zu halten ist.“ Hausbesuche seien mittlerweile eine Notlösung.

Für einen Hausbesuch erhält ein Arzt derzeit nicht einmal zwei Euro Honorar, dazu gibt es drei Euro Weggeld. Sollten sich die Ärzte im März für die dezentrale Lösung entscheiden, könnte der neue Notdienst bereits im Juli starten. Von einer Notdienstversorgung in hausärztlicher Hand könnten nach Ansicht von Johannes Probst beide Seiten einen Nutzen ziehen – sowohl die Klinik als auch die niedergelassenen Ärzte. ath

Poco zieht in den ehemaligen Toom-Markt

Jetzt hat Poco in VS doch noch eine neue Bleibe gefunden. Der Möbeldiscounter zieht in den ehemaligen Toom-Baumarkt.

Villingen-Schwenningen. Poco hatte mehr als ein Jahr fieberhaft nach einem neuen Standort gesucht, nachdem sein ehemaliges Domizil in der Villingen Straße nach einer Brandstiftung völlig abgebrannt war.

Wie die NECKARQUELLE erfuhr, hat die Stadt eine Bauvoranfrage für das ehemalige Toom-Areal zwischen Villingen und Schwenningen positiv entschieden. Auch im Technischen Ausschuss gab es in nichtöffentlicher Sitzung gestern keine Probleme. Poco wird an das jetzige Gebäude noch ein Warenlager anbauen. gb

Drehleiter später

Villingen-Schwenningen. Die Bestellung der neuen Drehleiter für die Schwenninger Feuerwehr verzögert sich, teilte Feuerwehrchef Markus Heinzlmann den Mitgliedern des Technischen Ausschuss mit. Es muss nochmal ausgeschrieben werden, weil die gewünschte Drehleiter das vom Land vorgeschriebene Normgewicht von 15 Tonnen überschreitet (wir berichteten). Von den im Haushaltsplan dafür enthaltenen 600 000 Euro werden in diesem Jahr nur 200 000 Euro benötigt. Den Rest will man als Verpflichtungsermächtigung in 2011 übertragen. coh

Unfall mit Schlitten: Achtjähriger schwer verletzt

Ein achtjähriger Junge wurde bei einem Unfall mit einem Schlitten am späten Montagnachmittag schwer verletzt.

Villingen-Schwenningen. Der Junge war nach Angaben der Polizei in der Straße Im Brotkörble in Mühlhausen mit seinem Schlitten von einem Schneeberg heruntergefahren. Offenbar hatte er seinen Schwung nicht mehr rechtzeitig abbremsen können und war auf die Fahrbahn weitergerutscht.

Auf der Straße prallte er gegen das Hinterrad eines vorbeifahrenden Kleintransporters. Der Achtjährige erlitt dabei schwere Verletzungen und musste in ein Krankenhaus eingeliefert werden. eb



Die Notdienstversorgung im Kreis wird derzeit bei den Ärzten im Kreis heiß diskutiert. NQ-Archivfoto